



Bei der Ausstellungseröffnung: Die Künstlerin Bettina Hachmann, Bahadır Gür und Anke Steinhauer vom Kunstverein.

FOTO: DESIRÉE FUHS

Beruhigte Risse

Neue Ausstellung von Bettina Hachmann im Burgmannshof

VON DESIRÉE FUHS

■ Lübecke. Im Speicher im Burgmannshof ist eine neue Ausstellung eröffnet worden. Gastgeber war der Kunstverein Lübecke. Die Bilder unter der Überschrift „Beruhigte Risse – unruhige Flächen“ der Künstlerin Bettina Hachmann sind dort noch bis zum 8. Dezember immer samstags und sonntags von 11 bis 13 Uhr und von 16 bis 18 Uhr zusehen.

Schon mit dem Eintreten in den Speicher ist klar: Bettina Hachmanns Bilder sollen zum Nachdenken anregen. Vielleicht sogar polarisieren. Der erste Blick nimmt dunkle Farben auf, grau dominiert dabei, auffällig vor allem die teilweise eingeschnittenen und eingezitzten Leinwände.

Doch der erst düstere Eindruck wird durch die willkommene Abwechslung zu dem sonst allgegenwärtigen lauten und bunten Alltag revidiert. „Beruhigte Risse – unruhige Flächen“, so der Titel unserer Ausstellung hier im Speicher. Einige Arbeiten zeigen Leinwände, die Bettina Hachmann durchritzt und dann mit Nadel und Faden wieder zusammen

genäht hat. Die Flächen mögen im ersten Eindruck unruhig sein, verströmen aber dann durchaus eine meditative Ruhe“, so erklärt Anke Steinhauer, Kunsthistorikerin und erste Vorsitzende des Kunstvereins.

Die Begrüßung übernahm Bahadır Gür, zweiter Vorsitzender des Kunstvereins. So geht es vorwiegend um zwei Aspekte in der Ausstellung: Die Verletzung und die Heilung. Ein Motiv ist etwa das zur Ruhe kommen in der heutigen Zeit voller Spannungen, so sagt die Künstlerin selbst.

Die schlichten, gedeckten, teilweise sogar düsteren Farben der Bilder lassen Raum für Fantasie und eigene Interpretation. Dinge dürfen Geheimnisse haben, so erklärt sie ihre Gedanken hinter den Bildern ohne Titel. Jeder kann und soll etwas anderes darin erkennen – ob nun gegenständlich oder eher nur als ein vages Empfinden.

Bei manchen Arbeiten hat man das Gefühl, eine Landschaft zu sehen, auf anderen Bildern erkennen manche Besucher sogar Gitterstäbe oder Einritzungen in Gefängniswän-

den. Durch die vielen Schichten Farbe, die den Bildern Struktur geben, können diese bei näherer Betrachtung schon fast aussehen wie verwitterte Hauswände oder ähnlich massive Dinge wie Stein oder Marmor.

Die Werke reizen geradezu, sie anzufassen und die Strukturen zu fühlen. „Einige Besucher können diesem Drang nicht widerstehen, wie ich schon gesehen hab“, sagt Steinhauer. Einige Arbeiten muten indianisch an, sind fast schon friedlich und strahlen eine gewisse Schönheit aus. Doch

„Es geht um Öffnung und Erweiterung“

neben der ruhigen und harmonischen Wirkung der Bilder kann eine Interpretation sein, so erklärt Steinhauer, dass diese Ritzungen und Verletzungen durchaus brutal und aggressiv wirken können.

Schnitte, Zerreißen, Heilung, Schichten. „Immer können wir solche Formulierungen, die auf Leinwände passen, auch auf unser Leben beziehen. Solche Emotionen sind nicht nur Bestandteil dieser Ausstellung, sondern auch unseres Lebens“, sagt Steinhauer. Eine andere Interpretation lässt

die Öffnung der Leinwände durch die Schnitte zu, die mit Nadel und Faden zugenäht wurden. In anderen Bildern wurden sie wiederum als klaffende Löcher offen stehen gelassen. Durch diese Einblicke in das Bild ist die eigentlich normale Tiefenwirkung durch beispielsweise das Auftragen der Farbe in mehreren Schichten noch verstärkt. Die Struktur des Bildes wird dadurch betont und dem Betrachter wird es möglich, „doppelt in das Bild einzutauchen“, erklärt Steinhauer: „Es geht also gar nicht in erster Linie um Zerstörung, sondern vielmehr um Öffnung und Erweiterung.“

Wie das funktioniert erklärt die Künstlerin selbst: „Ich beginne oft mit Schellackspuren, grundiere dann die Leinwand oder das Papier in vielen Schichten, arbeite mit Pigmenten oder Acrylfarben, die ich wieder heraus wasche und zum Schluss patiniere ich die Arbeit häufig noch mit Ölfarbe und Wachs.“ So sind nicht nur Spuren des Arbeitsprozesses zu sehen, vielmehr sollen sie als Spuren des Lebens gedeutet werden. „Nicht immer muss alles glattgebügelt sein“, sagt Hachmann und lacht.